

Die Konstruktionsgrammatik für die Beschreibung romanischer Sprachen

Sabine De Knop / Fabio Mollica

1. Einführung

Der Begriff der „Konstruktionsgrammatik“ (Englisch „Construction Grammar“ [im Folgenden als CxG abgekürzt]) umfasst eine Familie grammatischer Theorien, die von sogenannten „Konstruktionen“ als Basiseinheiten der Grammatik ausgehen. Vor allem im angelsächsischen Sprachraum hat sich die Konstruktionsgrammatik in den letzten zwei Jahrzehnten insbesondere mit den Publikationen von Fillmore et al. (1988), Croft (2001), Goldberg (1995, 2006) und Tomasello (2003) parallel zur Kognitiven Grammatik Langackers (1987, 1991) entwickelt. Im deutschen Sprachraum haben die in deutscher Sprache verfassten Publikationen von Fischer/Stefanowitsch (2007) und Stefanowitsch/Fischer (2008) für eine gewisse Verbreitung dieser Familientheorie gesorgt. In den letzten Jahren sind weitere wissenschaftliche Abhandlungen dazugekommen, die von einem wachsenden Interesse für konstruktionsgrammatische Ansätze zeugen. Man denke etwa an die Sammelbände von Lasch/Ziem (2011 und zu erscheinen 2013) oder an die Monographie von Ziem/Lasch (2013).

Trotz der allgemeinen Akzeptanz und der Erkenntnisse über den Nutzen der CxG für die Beschreibung linguistischer Phänomene in der angelsächsischen und deutschsprachigen Literatur hat das Modell der CxG bislang wenig Interesse bei der Beschreibung romanischer Sprachen gefunden, wie von Bouveret/Legallois (2012: 2) für Französisch festgestellt wird: „French linguistics has been indifferent to Construction Grammar’s major contributions“. Einige Ausnahmen für Französisch bilden die allgemeinen Einführungen von François (2008) und Legallois/François (2006). Weiter zu erwähnen ist Mathieus Artikel (2003), von dem Bouve-

ret/Legalloy (2012: 2) behaupten, dass dies der erste Beitrag sei, der die CxG für das Französische einführt. In der Einführung zu ihrem Sammelband untersuchen Bouveret/Legalloy (2012) die Gründe für das geringe Interesse an konstruktionsgrammatischen Modellen zur Beschreibung französischer linguistischer Phänomene. Eine der Hauptursachen besteht darin, dass kognitive und konstruktionsgrammatische Ansätze in starker Konkurrenz stehen mit anderen traditionellen, wohletablierten linguistischen Theorien, die über einen eigenen Beschreibungsapparat verfügen:

French linguistics has developed a number of original theories that are independent of the North-American cognitive linguistics [...], which partly explains the slow progress of any cognitively related linguistic currents in France. (Bouveret/Legalloy 2012: 2)

Und in der Tat favorisiert die französische Linguistik etwa lexikalische Untersuchungen, auch im Bereich der Idiomatik.

Einen weiteren Grund für das geringe Interesse an der CxG zur Beschreibung französischer Strukturen sehen Bouveret/Legalloy (2012) in der Tatsache, dass das Konzept der Konstruktion, das auch von französischen Linguisten immer wieder benutzt wird, noch nicht genug theoretisiert worden ist:

Although French linguistics does offer a panel of approaches that are close to Construction Grammar, we nevertheless acknowledge that these approaches have not yet theorized the notion of construction. The cognitive values given to the notion of construction are rarely discussed; for this reason, it has never emerged as an autonomous unit. (Bouveret/Legalloy 2012: 13)

Trotz der geringen Beachtung konstruktionsgrammatischer Ansätze in der französischen Linguistik sind doch einige isolierte Studien, die die Erkenntnisse der CxG auf französische Konstruktionen anwenden, zu erwähnen, etwa die Arbeiten von Bergen/Plauché (2001), Deulofeu/Debaisieux (2009), Lambrecht (1995), Lambrecht/Lemoine (2005), Willems (1981) und die im Sammelband von Bouveret/Legalloy (2012) enthaltenen Beiträge. Was andere romanische Sprachen angeht, so ist ein ähnliches Bild wie für Französisch zu beobachten. Für Spanisch kann etwa auf die kontrastive Untersuchung von González-García (2010) hingewiesen werden und für das Italienische hat man Masini's Monographie (2012), in der ein - wenn auch eingeschränkt - konstruktionsbasiertes Modell angewendet wird. Auch hier sind diese Studien eher Ausnahmen.

Da das Potential der CxG zur Beschreibung romanischer Sprachen offensichtlich noch nicht genutzt worden ist, wurde im September 2011 auf dem XXXII. Romanistentag in Berlin eine Arbeitsgruppe mit dem Thema "Konstruktionsgrammatik und romanische Sprachen" ins Leben gerufen. Ziel war es, Strukturen der romanischen Sprachen nach den Prinzipien der CxG zu

untersuchen und zu beschreiben, und zwar unter synchronischer, diachronischer und/oder kontrastiver (innerromanischer bzw. romanisch-deutscher) Perspektive. Die Thematik stieß auf ein großes Echo mit zahlreichen Präsentationen über Konstruktionen nicht nur im Französischen, Spanischen oder Italienischen, sondern auch in weniger untersuchten romanischen Sprachen, wie etwa im Portugiesischen, Rumänischen oder Katalanischen. Aus diesem Arbeitstreffen ist die Idee des vorliegenden Sammelbands entstanden, der konkrete Untersuchungen zu linguistischen Phänomenen in einer Vielfalt an romanischen Sprachen anbieten und dabei den Nutzen der Anwendung konstruktionsgrammatischer Beschreibungsansätze beleuchten soll. Der Sammelband beschreibt Konstruktionen aus den Bereichen Morphologie, Syntax und Textlinguistik. Es werden Konstruktionen aus den romanischen Sprachen Französisch, Italienisch, Spanisch und Katalanisch, sowie für Latein, untersucht. In einigen Beiträgen werden konstruktionsgrammatische Ansätze mit anderen linguistischen Theorien bzw. Bereichen der Sprachwissenschaft verglichen oder ergänzt. So nimmt Sambre die Kognitive Grammatik Langackers sowie die Sprachtypologie als Ausgangspunkt für die Beschreibung kausaler Konstruktionen des Instrumentellen. Die Kognitive Grammatik spielt auch in Gaetas Beitrag eine wichtige Rolle, aber zusätzlich stützt sich der Autor bei seiner Beschreibung auf Jackendoffs (2009) Modell des kognitiven Gerüsts. Mollica/Kuhn verwenden ein kombiniertes Modell aus Konstruktions- und Valenzgrammatik zur Studie der Konstruktionen mit freien Dativen. Beide Ansätze können sich aufgrund ihrer Analysemethodik („top-down“ vs. „bottom-up“) gewissermaßen ergänzen. Einen ähnlichen Ansatz, der Valenztheorie und Konstruktionsgrammatik vereinbart, wählt Petersilka zur Untersuchung reflexiver Verben. Della Costanza zeigt, dass Konstruktionsgrammatik und Textlinguistik über den Weg der Performanz miteinander verbunden sind.

2. Das zentrale Konzept der Konstruktion

Der Terminus „Konstruktion“ wird in vielen Theorien oder Modellen verwendet und kann je nach Ansatz verschiedenen Auffassungen entsprechen. Man kann aber auch, wie Schönefeld (2004: 1) ausführt, Konstruktionen als losgelöst von irgendwelchen Theorien betrachten, dann stehen sie einfach für eine syntaktische Struktur bzw. für ein bestimmtes Muster. Im Rahmen der Konstruktionsgrammatik dagegen bekommt das Konzept der Konstruktion eine spezifische Bedeutung je nachdem, ob auf das Modell von Fillmore/Kay/O’ Connor (1988), Langacker (1987), Goldberg (1995, 2006) oder Croft/Cruse (2004) Bezug

genommen wird.¹ Kennzeichnend für alle CxG-Ansätze ist aber eine radikale Abkehr vom Phrasenstruktur-Prinzip, nach dem bestimmte Formklassen (V, N, A, usw.) nach allgemeingültigen, abstrakten und formalen Regeln zu Phrasen (Syntagmen) zusammengesetzt werden: Jede Konstruktion, vom Morphem bis zum Satz, wird als potenziell eigenständige, symbolische Einheit aufgefasst, die eigene formale und inhaltliche Regeln mit sich bringt (siehe u.a. Boas 2013). Es scheint, dass in den letzten Jahren vor allem Goldbergs (1995, 2006) Ansatz dank dem Bezug auf die kognitivistische Perspektive und dem Verzicht auf einen strikten Formalismus das größte Ansehen genossen hat. Dies spiegelt sich auch in den meisten in diesem Band enthaltenen Beiträgen wider.

Konstruktionen werden in Goldbergs (1995, 2006) Ansatz als Form-Bedeutungspaare definiert, bei denen Form und Bedeutung in einer symbolischen Beziehung zueinander stehen, d.h. dass grammatische Phänomene im Hinblick auf ihre semantische Relevanz zu untersuchen sind. Nach Goldberg (2006: 5) können Strukturen unterschiedlicher Komplexitätsgrade als Konstruktionen aufgefasst werden, was zur Folge hat, dass auch etwa Morpheme oder einzelne Wörter Konstruktionen sein können. In dem Sammelband werden diese verschiedenen Grade illustriert. So kann nach Gaeta zum Beispiel ein einfaches Wort wie das italienische *ecco* ('hier ist/hier sind') als Konstruktion gelten. In Scholz' Beitrag dagegen werden Verb-Nomen-Komposita in den romanischen Sprachen Spanisch, Französisch, Portugiesisch und Katalanisch für Konstruktionen gehalten, deren Gesamtbedeutung in ihrer Beziehung zur Argumentstruktur zu untersuchen ist. Eine weite Auffassung von Konstruktionen findet man dagegen in Della Costanzas Beitrag, wo gezeigt wird, inwiefern die CxG für die Beschreibung von Texten nützlich sein kann.

Konstruktionen sind gebrauchsbasiert, d.h. dass sie sich aus dem Gebrauch ergeben und im Gebrauch untersucht werden sollten. Die meisten Beiträge des Sammelbands veranschaulichen dieses Grundprinzip, indem sie zahlreiche Beispiele aus bekannten Korpora für romanische Sprachen oder auf Internetseiten und in Blogs besprechen. Diese größeren Datensammlungen bieten nicht nur häufig auftretende Beispiele, die aufgrund ihrer Frequenz für konstruktionsgrammatische Analysen interessant sind, sondern stellen auch größere Kontexte, die der holistischen Betrachtungsweise der CxG entgegenkommen, zur Verfügung.

Das Thema der Frequenz bei Konstruktionen ist in den letzten Jahren in den Vordergrund gerückt nicht zuletzt, weil in einigen Untersuchungen (siehe etwa Wulff 2008) deutlich wurde, dass die von Goldberg 1995 postulierte Bedingung

¹ Für eine genaue Beschreibung in deutscher Sprache der verschiedenen konstruktionsistischen Ansätze verweisen wir auf die Sammelbände von Fischer/Stefanowitsch (2007), Stefanowitsch/Fischer (2008) und Lasch/Ziem (2011) und auf die vor kurzem erschienene Publikation von Ziem/Lasch (2013), die sich als erste Einführung in die Konstruktionsgrammatik in deutscher Sprache versteht.

der Nicht-Kompositionalität als Voraussetzung für den Konstruktionsstatus nicht immer haltbar ist². Goldberg selbst erweiterte in ihrem 2006 erschienenen Buch ihre Auffassung von Konstruktionen mit dem Argument der Frequenz:

Any linguistic pattern is recognized as a construction as long as some aspect of its form or function is not strictly predictable from its component parts or from other constructions recognized to exist. In addition, patterns are stored as constructions even if they are fully predictable as long as they occur with sufficient frequency. (Goldberg 2006: 5)

Nicht-Kompositionalität und Frequenz sind demnach alternative Bedingungen für die Definition von Konstruktionen. In De Knops Untersuchung kausaler Konstruktionen mit Farbadjektiven spielen beide Eigenschaften eine wichtige Rolle, und zwar je nachdem, ob eine solche Konstruktion wörtlich zu verstehen ist oder nicht. In ihrer wörtlichen Bedeutung ist etwa *Peter ist rot vor Wut* kompositionell zu verstehen. Diese Konstruktion ist aber eine wohl-etablierte Konstruktion, d.h. sie kommt mit einer gewissen Frequenz vor, deswegen kann dieser Struktur der Konstruktionsstatus trotz Kompositionalität zugesprochen werden. Wenn dagegen dieselbe Konstruktion auf einen Zustand der großen Aufregung verweist, ohne dass etwa das Gesicht rot wird, ist das Beispiel nicht-kompositionell zu interpretieren.

Das Postulat der Frequenz als Bedingung für den Konstruktionsstatus ist aber problematisch. Eufe stellt bei seiner diachronen Analyse lateinischer Konstruktionen die Frage nach der Mindestfrequenz als Voraussetzung für den Konstruktionsstatus. In Anlehnung an Imo (2007) schlägt er ein alternatives Konzept vor, und zwar das der Rekurrenz, die als „Häufigkeit in Bezug auf bestimmte Kontexte (z. B. Gattungen)“ (Imo 2007: 4, zitiert in Eufe in diesem Sammelband, S. 267) aufzufassen ist. In vielen Beiträgen des Sammelbands wird das Kriterium der Verfestigung (Englisch *entrenchment*) benutzt, um von Konstruktionen reden zu können. Legallois/François (2006: 18f) erklären, dass das Verfestigungskonzept auf Langacker (1987: 59) zurückgeht und dass es stark an das Konzept der Frequenz gebunden ist (siehe auch dazu Stefanowitsch (2011: 263ff), Ziem/Lasch (2012: 103ff)).

In der CxG wird Sprachwissen als modulares Regelsystem, das auf Netzwerken basiert, organisiert:

² Für Langacker dagegen sind Konstruktionen kompositioneller Natur. Dies wird auch veranschaulicht in Sambres Beitrag, der sich für die Beschreibung italienischer Kausalkonstruktionen des Instrumentellen auf Langackers Modell bezieht.

Grammatische Strukturen werden modelliert als ein taxonomisches Netzwerk von miteinander verbundenen Konstruktionen: als ein so genanntes „Konstruktikon“. (Ziem/Lasch 2012: 95)

Die Konstruktionen eines solchen Netzwerks sind strukturiert und durch Vererbungsbeziehungen miteinander verbunden. Diese können nach Goldberg (1995) unterschiedlicher Natur sein, d.h. durch Polysemie-Beziehungen, Teil-Ganzes-Beziehungen, metaphorische Erweiterungen oder Beispiel-von-Beziehungen gekennzeichnet sein. Gute Illustrierungen solcher Vererbungsbeziehungen bietet in diesem Band Petersilkas Studie, die Klassen und Unterklassen von Reflexivkonstruktionen im Französischen beschreibt. De Knop zeigt, dass Kausalkonstruktionen mit einem Farbadjektiv durch eine metaphorische oder metonymische Erweiterung miteinander verbunden sind. In Mollica/Kuhn wird das Konstruktikon der ditransitiven Konstruktion anhand Polysemie-Beziehungen erläutert. Hennemann sieht in dieser selben Vererbungsbeziehung den Ausgangspunkt für weitere Studien zu der Konstruktion *pienso que*. Nach González-García stellt die sekundäre Prädikation eine Familie von Konstruktionen dar, deren Interpretation nicht nur durch Polysemie, sondern gleichzeitig durch Koerzion bestimmt wird.

Auch die Idee der Prototypik spielt in vielen konstruktionistischen Ansätzen eine wichtige Rolle. So sieht Gaeta *ecco* in seiner prototypischen Funktion als Prädikat. Mit dieser Funktion sind dann seine weiteren Verwendungsmöglichkeiten verbunden. Auch Sambre erkennt einen prototypischen Ausdruck bei seiner Beschreibung des Instrumentellen im Italienischen; dieser lässt sich definieren als eine Ursache-Wirkung-Beziehung zwischen einem Haupt- und einem Nebensatz, die in einer Subordinationsbeziehung zueinander stehen. Auch Ruiz de Mendoza/Agustín Llach bedienen sich des Prototypenkonzepts zur Erklärung des Phänomens der Reduplikation im Spanischen. Der Prototyp entspricht dem besten Beispiel einer Kategorie. So möchte der hispanophone Sprecher beim Satz „Quiero café-café“ (wörtlich: ‘ich möchte einen Kaffee Kaffee’ = ‘Ich möchte einen richtig guten Kaffee’) zum Ausdruck bringen, dass er nur einen Kaffee möchte, der die prototypischen Eigenschaften dieses Getränks besitzt (siehe weiter unten).

3. Die Beiträge des Sammelbands

Wie in Abschnitt 2 schon erwähnt, können Konstruktionen verschiedene Komplexitätsgrade aufweisen. Dieses Prinzip ist für die Organisation der Beiträge in diesem Sammelband gewählt worden. Er enthält elf Beiträge, die sich zum großen Teil aus Präsentationen auf dem XXXII. Romanistentag in Berlin entwickelt haben. Den einen Pol des Sammelbands bildet Scholz' Beitrag, der Verb-Nomen-

Komposita als Konstruktionen auf morphologischer Ebene untersucht und Gaeta's Studie des Wortes *ecco*, das er als Konstruktion definiert. Am anderen Pol finden wir Della Costanza's Text, der sich mit Textlinguistik und Pragmatik (vor allem im Bereich Erstspracherwerb) befasst und zeigt, dass das Zusammenspiel von Performanz, Konstruktionsgrammatik und Text über deren performativen Kern erfolgt. Zwischen diesen beiden Polen sind Beiträge zu finden, die eine spezifische Konstruktion in einer romanischen Sprache mit unterschiedlichem Schwerpunkt beschreiben (Petersilka, De Knop, Sambre, Hennemann und González-García) oder andere Aspekte/Bereiche vertiefen, wie die Anwendung konstruktionsgrammatischer Erkenntnisse für das Fremdsprachenlernen (Ruiz de Mendoza Ibáñez/ Agustín Llach), die Unterschiede zwischen Valenzgrammatik und CxG bei der Beschreibung von freien Dativen (Mollica/Kuhn), die diachrone Beschreibung von Konstruktionen (Eufe). Da das Modell der CxG bei der Beschreibung sprachlicher Strukturen in der Romanistik ziemlich neu ist, verstehen sich auch viele Beiträge als eine Art Einführung jener konstruktionsgrammatischen Eigenschaften, die für das beschriebene Phänomen relevant sind.

Ziel von **Cosima Scholz'** Beitrag ist es, zu erklären, "warum romanische Bobbycars gute Konstruktionen sind" (S. 25). Sie untersucht Verb-Nomen-Komposita auf ihre Argument-Struktur in den romanischen Sprachen Französisch, Katalanisch, Spanisch, Portugiesisch und Italienisch und zeigt die Verbindung zwischen formalem und semantischem Aspekt der einzelnen Konstituenten dieser Wortbildungsart und deren Gesamtbedeutung auf. Für ihre Analyse greift sie auf Daten aus unterschiedlichen Bezugsquellen zurück, wie Wörterbücher, Blogbeiträge, webbasierte und nicht webbasierte Korpora und Auskünfte von Muttersprachlern. Als Bedingung für die Aufnahme in die Sammlung stellt sie die Ermittelbarkeit einer Gesamtbedeutung des Kompositums. Nach der Beschreibung der semantischen Eigenschaften der Verb-Nomen-Komposita, zu denen die Exozentrität, die Produktivität und der polyseme Charakter dieses Wortbildungstyps gehören, widmet sich die Autorin auf der Grundlage der „Construction Morphology“ Booij's (2010) der argumentstrukturellen Analyse von Verb-Nomen-Komposita und den potentiellen Interpretationen der nominalen Konstituente. Dabei arbeitet Scholz die Denotatsbereiche Personen, Figuren, direkte und indirekte Instrumente, Orte und Ereignisse für eine Gesamtinterpretation romanischer Verb-Nomen-Komposita heraus und nimmt vergleichend auch auf deutsche Komposita Bezug.

Auch mit der Ebene des Einzelwortes befasst sich **Livio Gaeta** in seiner Studie vom italienischen *ecco* ('hier ist/hier sind'), das in traditionellen Grammatik- und Wörterbüchern fast immer als ein (wenn auch untypisches) Adverb klassifiziert wird. Gaeta zeigt jedoch, dass dieses Etikett nicht zutreffend ist, da *ecco* sich morphosyntaktisch wie ein Verb verhält; es ist z. B. obligatorisch im Satz, kann wie ein Prädikat mit dem Präfix *ri-* (u. a. 'wieder-') kombiniert werden und kann

mit Klitika verschmelzen (z. B. *eccolo/eccola* 'da ist er/sie'). Bei seiner Analyse hebt Gaeta die prototypische Funktion von *ecco* als Prädikat hervor und zeigt, wie ein konstruktionistisches Modell bei dessen Beschreibung von Nutzen sein kann. *Ecco* bildet eine Konstruktion unter den zahlreichen Konstruktionen, die als Form-Bedeutungspaare Teil unseres mentalen Lexikons sind. Ein Vorteil des konstruktionistischen Modells bestehe nämlich darin, im lexikalischen Eintrag auch die syntaktische Dimension zu erkennen, ohne zwischen Lexikon und Syntax strikt trennen zu müssen. Darüber hinaus könne man aufgrund der Prototypik die unterschiedlichen *ecco*-Konstruktionen als miteinander verbunden betrachten. Gaeta analysiert *ecco* sowohl in seiner internen als auch in seiner externen Syntax und aus diachronischer Sicht. Im Laufe der Geschichte habe dieses Wort eine Reihe von syntaktischen Eigenschaften entwickelt, die seinen thetischen Charakter verstärkt hätten. Aufgrund der Stabilität von *ecco* sieht der Autor in diesem Wort eine Art protolinguistisches Relikt des von Jackendoff (2009) postulierten grundlegenden kognitiven Gerüsts.

Mit Konstruktionen über die Wortgrenze hinaus befassen sich die nächsten Beiträge. **Corina Petersilka** untersucht französische Konstruktionen mit so genannten *verbes pronominaux* ('Pronominalverben') und stellt die Frage, „ob angesichts der gleichen Form der *verbes pronominaux* von einer, wenn auch noch so abstrakten, gemeinsamen grammatischen Grundbedeutung aller reflexiven Konstruktionen auszugehen ist.“ (S. 76) Reflexivität ist ihrer Meinung nach keine lexikalisch-idiosynkratische Erscheinung, sondern ein syntaktisch-grammatisches Phänomen, das ein grundsätzliches Handlungsmuster menschlichen Tuns widerspiegelt. Petersilka analysiert französische Reflexivkonstruktionen in ihren unterschiedlichen Argumentstrukturen und in Bezug auf die Vererbung dieser Argumentstrukturen von bestimmten Verbklassen. Die meisten Reflexivkonstruktionen entstehen durch Vererbung aus transitiven Konstruktionen mit transitiven Verben dank einer referentiellen Gleichsetzung zwischen Subjekt und Objekt. Eine solche Vererbungsbeziehung ist auch zwischen Konstruktionen mit einem transitiv indirekten oder einem ditransitiven Verb und Reflexivkonstruktionen möglich – wenn auch in geringerem Maße. Ausgehend von den Vererbungsrelationen und den unterschiedlichen formalen und semantischen Eigenschaften wird in dem Beitrag ein Konstruktikon, d.h. ein Netz von zusammenhängenden und von nicht zusammenhängenden Reflexivkonstruktionen mit einer Mutterkonstruktion, erstellt.

In ihrer Studie über französische Kausalkonstruktionen mit Farbadjektiven, wie etwa *Pierre est rouge de colère* ('Peter ist rot vor Wut') oder *Maria est verte de jalousie* ('Maria ist grün vor Neid'), geht **Sabine De Knop** auch etwas näher auf das Thema der Vererbungsbeziehungen bei Konstruktionen ein. Ausgangspunkt ihrer Untersuchung bildet Lucys (1992, 185) Kritik, die besagt, dass Farbzeichnungen häufig losgelöst von größeren sprachlichen und außersprachlichen

Kontexten studiert werden. Der Untersuchungsansatz von De Knops Beitrag unterscheidet sich von früheren Studien über Farbbezeichnungen darin, dass von einer bestimmten Konstruktion ausgegangen wird, in der typischerweise ein Farbterminus auftritt. Es wird etwa näher untersucht, welche Aspekte der Farbterminus aufweist, um in der Kausalkonstruktion aufzutreten. Mit Hilfe französischer Beispiele aus den französischen Korpora des SketchEngine (<http://the.sketchengine.co.uk>) und entsprechender deutscher Beispiele aus dem Kernkorpus des Digitalen Wörterbuchs der Deutschen Sprache (DWDS, <http://www.dwds.de>) werden die unterschiedlichen Konzeptualisierungen und die Assoziationen der Farbtermini in den französischen und deutschen Kausalkonstruktionen mit Hilfe einer Umfrage mit französischsprachigen und deutschen Muttersprachlern besprochen. Dabei bieten das Modell der Konstruktionsgrammatik Goldbergs (1995, 2006), aber auch die Konzepte der Metapher und der Metonymie (siehe Derrig 1978, Niemeier 1998, 2007, Sandford 2011, Soriano/Valenzuela 2009, und Sweetser 1990) einen adäquaten theoretischen Rahmen. Mit der Umfrage wird deutlich, dass es keine Eins-zu-Eins-Übereinstimmung in dem Gebrauch von Farbtermini im Deutschen und im Französischen gibt. Die Unterschiede sind aber besonders in der analysierten Kausalkonstruktion deutlich, was ein weiteres Argument für die Notwendigkeit liefert, bei der Beschreibung von Farbtermini größere linguistische Kontexte zu berücksichtigen.

Kausalität bildet auch ein zentrales Thema in **Paul Sambres** Beitrag, der verbale und nominale Ausdrücke der Instrumentalität und der Kausalität im Italienischen untersucht. Er beschreibt die konzeptuelle Interaktion zwischen den Instrumentalitäts- und Kausalitätsbeziehungen für die transitiven Verben *utilizzare* ('benutzen') und *usare* ('gebrauchen, nutzen') und für die Substantive *uso* ('Gebrauch'), *strumento* ('Instrument') und *attrezzo* ('Werkzeug'). Dabei bezieht er sich einerseits auf Langackers (2008) Konzept der Instrumentalität, bei dem der Patient eine zentrale Rolle spielt. Langackers Auffassung wird von Talmys (2000) Beschreibung eines Kausalitätsereignisses mit den Rollen 'Agent', 'Instrument' und 'Patient' ergänzt. Genau an der Schnittstelle zwischen konzeptueller Struktur und linguistischer Realisierung kommt die CxG ins Spiel. Ausgehend von italienischen Beispielen aus dem elektronischen Korpus der Tageszeitung La Repubblica (Baroni et al. 2004) macht Sambre deutlich, dass die konzeptuelle Darstellung einer globalen Kausalität das verursachende Ereignis mit dem verursachten verbindet. Weiter beschreibt er ein Instrumentalitätskonstruktikon mit verschiedenen linguistischen und konstruktionellen Mustern (English: 'Patterns'), die auf verschiedenen Ebenen realisiert werden können, und zwar von der Morphologie bis zur Syntax und vom einfachen bis zum komplexen Satz und sogar bis zum Text. Die CxG biete die Möglichkeit, verschiedene Klassen der grammatischen Information in einem kausalen Schema zu integrieren und sie mit einem syntaktischen Muster zu kombinieren.

Mit einer anderen Kategorie von Verben und einer anderen romanischen Sprache befasst sich **Anja Hennemann**, die die partiell schematisierte Konstruktion 'X(Verb) de que Y[p]' des Spanischen in Verbindung mit kognitiven Verben wie *pensar* ('denken'), *opinar* ('meinen'), *creer* ('schaffen'), usw. studiert. Dabei misst sie den semanto-pragmatischen Intentionen des Sprechers eine besondere Bedeutung zu, wenn die Präposition *de* ('von') realisiert wird. Obwohl der Gebrauch von *de* von der Norm abweicht, wird er in der wissenschaftlichen Literatur als „Dequeísmo“ beschrieben und als ein linguistisches Phänomen aufgefasst, das nicht unbedingt gegen präskriptive Regeln verstößt. Wie die Autorin ausführt, nutzen einige Studien das Konzept der geringeren bzw. größeren Sprecherverpflichtung (Distanznahme seitens des Sprechers) zur Erklärung des Dequeísmos. Es scheint, dass sich der Sprecher in der *de que*-Konstruktion eher vom im Komplementsatz ausgedrückten Sachverhalt distanzieren, während er in der *que*-Konstruktion für dessen Wahrheitsgehalt bürgen. Andere Studien dagegen privilegieren die Idee der kognitiven Einbindung des Sprechers beim Setzen bzw. Nicht-Setzen der Präposition *de*: Wird *de* eingesetzt, so ist von einer stärkeren Einbindung des Sprechers auszugehen, da er dadurch seine subjektive Betrachtung explizit zum Ausdruck bringen möchte. Die Autorin geht anhand einer Korpusanalyse der Frage nach, ob *de que* in Konstruktionen wie *pienso de que [p]* eher unter dem Begriff der höheren Sprechereinbindung oder unter dem der geringeren Sprecherverpflichtung zu beschreiben ist. Sie kommt zum Schluss, dass ersterer Begriff bei der Beschreibung der (*de*) *que*-Konstruktion beschreibungsadäquater zu sein scheint, da der Sprecher tatsächlich durch das Setzen der Präposition ein stärkeres kognitives Eingebundensein zum Ausdruck bringt.

Mit spanischen Konstruktionen und kognitiven Verben setzt sich auch **Francisco González-García** auseinander. Er beschreibt sekundäre Prädikationen (Spanisch *construcción subjetivo-transitiva*) im Spanischen und den Gebrauch kognitiver Verben in solchen Prädikationen, wie etwa in sp. *te veo muy guapa* (wörtlich: 'Ich sehe dich sehr schön' = 'Ich finde dich sehr schön'). Aus konstruktionsgrammatischer Sicht verfügt die sekundäre Prädikation über eine eigene inhärente Bedeutung und Funktion und bringt eine persönliche Wertung des Sprechers zum Ausdruck. Die sekundäre Prädikation entspricht einer Familie von Konstruktionen, die durch eine Wechselbeziehung zwischen Koerzion und Polysemie bestimmt werden. Die allgemeine konstruktionsbedeutung gliedert sich – so der Autor – je nach der lexikalischen Semantik der Verben, die mit der Konstruktion fusionieren, in weitere Unterbedeutungen. Die Komponenten der Konstruktion unterliegen bestimmten semanto-pragmatischen Beschränkungen. Konkret heißt dies, dass etwa das *predicativo del objeto directo* ('das Prädikat des direkten Objekts') eine persönliche oder subjektive Interpretation seitens des Sprechers zulassen muss, um mit der Konstruktionsbedeutung kompatibel zu sein. Das explikative Potential der CxG sieht González-García in der Fähigkeit,

Generalisierungen schematischer und spezifischer Art zu treffen. Dies ermöglicht es, auch Fälle, die auf den ersten Blick nicht mit der sekundären Prädikation kompatibel sind, anhand der Koerzion und der Polysemie einheitlich zu erklären.

Auch **Francisco Ruiz de Mendoza Ibáñez** und **María del Pilar Agustín Llach** studieren Konstruktionen aus dem Spanischen, ihr Interesse gilt aber Konstruktionen, die durch eine *reduplicación* („Reduplikation“) sprachlicher Elemente gekennzeichnet sind. Die Reduplikation ist ein in vielen Sprachen nachgewiesenes linguistisches Phänomen (vgl. Kajitani 2005, zitiert in Ruiz de Mendoza/Agustín Llach, S. 205), das häufig zum Ausdruck der Intensivierung und Quantifizierung dient, aber auch eine diminutivische Funktion u. ä. erfüllen kann. Je nach Element, das redupliziert wird (etwa phonisches Segment, prosodische Einheit, Wort oder Syntagma), können unterschiedliche Effekte erzielt werden. So möchte der Sprecher z. B. mit sp. *Quiero café-café; no me pongas descafeinado ni cosas raras* (wörtlich: ‘ich möchte einen Kaffee Kaffee, gib mir keinen koffeinfreien oder (andere) komische Sachen’) mitteilen, dass er gerne einen guten, koffeinhaltigen und starken Kaffee hätte, Eigenschaften die man prototypisch einem Kaffee zuschreibt. Die nominale Reduplikation drückt somit prototypische Eigenschaften aus. Nach einer Besprechung einiger Aspekte der Produktion, der Funktion und der Bedeutung der Reduplikation, beschreiben die Autoren die syntaktischen, morphologischen und phonetischen Mechanismen und Beschränkungen dieses Phänomens im Spanischen. Das zentrale Thema des Beitrags bildet aber die Frage, wie das Phänomen der Reduplikation in der Fremdsprachendidaktik thematisiert werden kann. Die kommunikative Funktion der Konstruktion kann mit Hilfe der Kognitiven Linguistik und der CxG Goldbergs besser erklärt werden. Damit Lerner dieses ziemlich verbreitete Phänomen im Spanischen und dessen semantopragmatischen Eigenschaften besser erfassen können, kann sich nach den Autoren ein Vergleich mit der Muttersprache oder mit anderen beherrschten Sprachen, die über diese Erscheinung ebenfalls verfügen, als hilfreich erweisen.

In ihrem Aufsatz befassen sich **Fabio Mollica** und **Julia Kuhn** mit der Erscheinung der freien Dative im Italienischen und im Deutschen. Während sich der Status der dativischen Phrasen aus valenzgrammatischer Sicht nicht sehr gut erfassen lässt (handelt es sich etwa um Ergänzungen oder Angaben?), bietet die Konstruktionsgrammatik Goldbergs dank der Annahme abstrakter Argumentstrukturkonstruktionen eine einheitliche Darstellung. Die prototypische Bedeutung von Ditransitivkonstruktionen entspricht nach Goldberg einem Transfer. Wenn diese Annahme für eine bessere Klassifizierung dieser Dativtypen als Objekte bzw. Ergänzungen sorgt, plädieren die Autoren in Anlehnung an Herbst/Stefanowitsch (2011) auch für die Berücksichtigung der Valenzeigenschaften der einzelnen Verben, um die Entstehung nicht-akzeptabler Sätze zu vermeiden (nicht jedes Verb, das mit der Semantik der ditransitiven Konstruktion kompatibel ist, kann auch ditransitiv gebraucht werden). Außerdem stellen Mollica und Kuhn

fest, dass das von Goldberg für das Englische beschriebene possessive Verhältnis nicht bei allen deutschen und italienischen Konstruktionen mit freien Dativen auf dieselbe Weise zum Ausdruck gebracht wird. Selbst Konstruktionen mit einem *Dativus commodi* drücken nicht immer einen eine possessive Beziehung implizierenden Transfer aus. Im Fall eines *Dativus ethicus* oder eines *Dativus iudicantis* ist es nicht möglich, von einer Besitzübermittlung zu reden. Jedoch plädieren die Autoren für eine einheitliche Behandlung der Dative, da sie nicht nur formal, sondern auch inhaltlich miteinander verwandt sind, so dass sie anhand einer Analogie-Bildung erklärt werden können. Um diese Strukturen im Deutschen und im Italienischen mit einem konstruktionsbasierten Ansatz adäquat zu beschreiben, erscheint den Autoren das von Wittgenstein vorgeschlagene Modell der Familienähnlichkeiten relevant, da sich die dativischen Einheiten dank der Überschneidung ihrer semantischen Rollen einander ähneln bzw. miteinander verbunden sind.

Rembert Eufe nutzt die Vorteile des gebrauchsbasierten Ansatzes des konstruktionsgrammatischen Modells von Croft/Cruse (2004) zur diachronen Beschreibung von Konstruktionen mit dem lateinischen *dicere* ('sagen') als häufigstem Kommunikationsverb in den beiden Versionen einer frühmittelalterlichen Heiligenvita, der *Vita Corbiniani*. Dabei geht es ihm weniger um das Auffinden noch nicht erkannter Konstruktionen (wenn dies auch am Rande stattfindet, wie etwa mit der Direkte-Rede-Konstruktion) und/oder der Neubewertung von bislang wenig beachteten Strukturen. Vielmehr möchte er anhand der Konstruktionsgrammatik „einen neuen Blick auf das Zusammenspiel auch gut bekannter Gefüge im Lateinischen [...] und ihren Wandel hin zu den romanischen Sprachen“ (S. 277) werfen. Dies findet mit einem Vergleich zwischen heutigem gesprochenem Deutsch und geschriebenem frühmittelalterlichem Latein statt. Die analysierten Strukturen sind etwa der *Accusativus cum Infinitivo*, der *Ablativus absolutus* und das *Participium coniunctum*, die Direkte-Rede-Konstruktion, Strukturen mit Akkusativ- und Dativ-Ergänzungen und formelhafter Sprachgebrauch (wie etwa *X qui dicitur Y*). Für Eufe sind Konstruktionen als Gestalten aufzufassen, die eine holistische Betrachtungsweise erfordern und die durch das Prinzip der Übersummativität gekennzeichnet sind, d.h. dass sie als Ganzes mehr als die Summe ihrer konstituierenden Teile sind. Mit seiner Untersuchung des Lateinischen weitet Eufe konstruktionsgrammatische Ansätze auch auf „kommunikative Praktiken [...], die auf geschriebener Sprache basieren“ (Imo 2007: 360, zitiert in Eufe S. 292) aus. Dies ist umso wichtiger, als Latein „lange als Modell galt und großen Einfluss auf andere europäische Sprachen ausgeübt hat, einschließlich der romanischen“ (S. 292).

Mario Della Constanza zeigt in dem letzten Beitrag des Sammelbands, dass Konstruktionsgrammatik und Textlinguistik in enger Verbindung zueinander stehen, und zwar nicht nur über den Ausdruck von Mustern, sondern auch über

ihre wirklichkeitskonstituierende Kraft, die durch das Lernen angeeignet wird. Eine wesentliche Rolle spielt dabei die Pragmatik, die Intention und Realisierung sprachlicher Äußerungen in Beziehung setzt. Della Costanza untersucht das Zusammenspiel pragmatischer Faktoren der realisierten Rede beim Erwerb bzw. Ausbau von Sprache und misst der Performanz eine zentrale Rolle bei. Sie ermöglicht es, die Bereiche der Soziopragmatik, der CxG und der Textlinguistik dank der Definition eines performativen Kerns zu verbinden. Bezugnehmend auf Günthner (2009), die an der Sprache der Interaktion schon erfolgreich aufgezeigt hat, dass die Ebene der Satzgrenze zu überschreiten ist, zielt Della Costanza auf noch größere Einheiten ab, und zwar auf Texte, um die Konstruktionsgrammatik „aus ihren Fesseln der Satzgrenze zu befreien“ (Della Costanza S. 299). Vom ersten ontogenetischen Gebrauch an könnten Texte in ihren theoretischen Prinzipien konstruktionsgrammatisch erfasst werden. Dies wird anhand einer Studie über spanische Texte, die von Kleinkindern formuliert werden, wenn sie fremde Sprecher um etwas bitten, illustriert. Dabei wird deutlich, dass Kleinkinder holistisch vorgehen und Konstruktionen als ein textuelles Ganzes mit einer Intention lernen und produzieren. Da Texte schon in der frühen Kindheit produziert werden, kann die Textlinguistik um die Dimension des Spracherwerbs erweitert werden.

Literatur

- BARONI, Marco et al. (2004): "Introducing the 'la Repubblica' corpus: A large, annotated, TEI(XML)-compliant corpus of newspaper Italian". *Proceedings of LREC 2004*.
- BERGEN, Ben/PLAUCHÉ, Madelaine (2001): "Voilà voilà: Extensions of deictic constructions in French". In: Alan CIENKI, Barbara LUKA, and Michael SMITH (eds.), *Conceptual and Discourse Factors in Linguistic Structure* PAGES. Stanford: CSLI Publications.
- BOAS, Hans (ed.) (2010): *Contrastive Studies in Construction Grammar*. Amsterdam: John Benjamins.
- BOAS, Hans (2013): "Cognitive Construction Grammar". In: HOFFMANN/TROUSDALE (eds.): *The Oxford Handbook of Construction Grammar*. Oxford: Oxford University Press, 233-254.
- BOOIJ, Geert (2010): *Construction morphology*. Oxford: Oxford University Press.
- BOUVERET, Myriam/LEGALLOIS, Dominique (2012): *Constructions in French*. Amsterdam: John Benjamins.
- CROFT, William (2001): *Radical Construction Grammar. Syntactic Theory in Typological Perspective*. Oxford: Oxford University Press.
- CROFT, William/CRUSE, David A. (2004): *Cognitive Linguistics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- DERRIG, Sandra (1978): "Metaphor in the Color Lexicon". In: FARKAS, Donka/JACOBSEN, Wesley M./TODRYS, Karol W. (Hrsg.): *Papers from the Parasession on the Lexicon*. Chicago: Chicago Linguistic Society, 85-96.

- DEULOFEU, Henri-José/DEBAISIEUX, Jeanne-Marie (2009): "Constructions and context : When a construction constructs the context". In: BERGS/ DIEWALD (eds.): *Contexts and Constructions*. Amsterdam: John Benjamins, 43-62.
- FILLMORE, Charles J./KAY, Paul/O'CONNOR, Mary Catherine (1988): "Regularity and idiomatity in grammatical constructions: The case of 'let alone'". In: *Language* 64(3), 501-538.
- FISCHER, Kerstin/Anatol STEFANOWITSCH (2007): *Konstruktionsgrammatik: Von der Anwendung zur Theorie*. Tübingen: Stauffenburg.
- FRANÇOIS, Jacques (2008): "Les grammaires de construction: un bâtiment ouvert aux quatre vents". In: *Cahier du CRISCO* 26, 1-19.
- GOLDBERG, Adele E. (1995): *Constructions. A Construction Grammar Approach to Argument Structure*. Chicago: The University of Chicago Press.
- GOLDBERG, Adele E. (2006): *Constructions at Work. The Nature of Generalization in Language*. Oxford: Oxford University Press.
- GOLDBERG, Adele/Devin CASENHISER (2008): "English Constructions". In MCMAHON, April/AARTS, Bas (eds.): *Handbook of English Linguistics*. Oxford: Blackwell Publishers, 343-355.
- GONZALVEZ-GARCIA, Francisco (2010): "Contrasting constructions in English and Spanish: The influence of semantic, pragmatic, and discourse factors". In BOAS, H. (ed.), *Contrastive Studies in Construction Grammar*. Amsterdam: John Benjamins, 43-86.
- GÜNTHER, Susanne (2009): "Konstruktionen in der kommunikativen Praxis. Zur Notwendigkeit einer interaktionalen Anreicherung konstruktionsgrammatischer Ansätze". In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 37 (3), 402-426.
- HERBST, Thomas/Anatol STEFANOWITSCH (eds.) (2011): *Argument Structure - Valency and/or Constructions?* In: *Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik* 59.
- HOFFMANN, Thomas/TROUSDALE, Graeme (eds.): *The Oxford Handbook of Construction Grammar*. Oxford: Oxford University Press.
- IMO, Wolfgang (2007): *Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung. Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch*. Tübingen: Niemeyer.
- JACKENDOFF, Ray (2009): "Compounding in the parallel architecture and conceptual semantics". In: LIEBER/ŠTEKAUER (eds.): *The Oxford handbook of compounding*. Oxford: Oxford University Press, 105-128.
- KAJITANI, Motomi (2005): "Semantic Properties of Reduplication among the World's Languages". In: *LSO Working Papers in Linguistics 5: Proceedings of WIGL*, 93-106.
- LAMBRECHT, Knud (1995): "Compositional vs. constructional meaning. The case of French comme-N". In Simons/Galloway (eds.), *SALT V*. N-Y: Cornell University.
- LAMBRECHT, Knud/Kevin LEMOINE (2005): "Definite null objects in (spoken) French: A construction-grammar account". In: Fried/Boas (eds.), *Grammatical Constructions. Back to the Roots*, 13-56. Amsterdam: John Benjamins.
- LANGACKER, Ronald (1987): *Foundations of Cognitive Grammar, volume 1: Theoretical prerequisites*. Stanford: Stanford University Press.
- LANGACKER, Ronald (1991): *Foundations of Cognitive Grammar, Vol. 2, Descriptive Application*. Stanford: Stanford University Press.
- LANGACKER, Ronald (2008): *Cognitive grammar: a basic introduction*. Oxford: Oxford University Press.

- LASCH, Alexander/Alexander ZIEM (eds.) (2011): *Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze*. Tübingen: Stauffenburg.
- LASCH, Alexander/Alexander ZIEM (eds.) (zu erscheinen 2013): *Grammatik als Inventar von Konstruktionen? Sprachliches Wissen im Fokus der Konstruktionsgrammatik*. Berlin: De Gruyter.
- LEGALLOIS, Dominique/FRANÇOIS, Jacques (2006): "Autour des grammaires de constructions et de patterns". In: *Cahier du Crisco* 21, 1-73.
- LUCY, John A. (1992): *Language Diversity and Thought: A Reformulation of the Linguistic Relativity Hypothesis*. Cambridge: Cambridge University Press.
- MASINI, Francesca (2012): *Parole sintagmatiche in italiano*. Caissa: Roma.
- MATHIEU, Yvette Y. (2003): "La grammaire de construction". *LINX* 48, 43-56.
- NIEMEIER, Susanne (1998): "Colourless green ideas metonymize furiously". In: *Rostocker Beiträge zur Sprachwissenschaft* 5, 119-146.
- NIEMEIER, Susanne (2007): "From blue stockings to blue movies: Color metonymies in English". In: PLÜMACHER, Martina/HOLZ, Peter (eds.) (2007): *Speaking of Colors and Odors*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- SANDFORD, Jodi L. (2011): "Warm, cool, light, dark, or afterimage: Dimensions and connotations of conceptual color metaphor/metonym." In: BIGGAM, Carole et al. (eds.), *New Directions in Colour Studies*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 205-218.
- SORIANO, Cristina/VALENZUELA, Javier (2009): "Emotion and colour across languages: Implicit associations in Spanish colour terms". In: *Social Science Information* 48(3), 421-445.
- SCHÖNEFELD, Doris (2006): "Constructions". In: *Constructions, Special Volume 1*, 1-39. (<http://elanguage.net/journals/constructions/article/view/16/36>).
- STEFANOWITSCH, Anatol (2011): "Cognitive linguistics meets the corpus". In Brdar, Mario/Gries, Stefan/Fuchs, Zic (eds.): *Cognitive Linguistics: Convergence and Expansion*. Amsterdam: John Benjamins. 257-290.
- STEFANOWITSCH, Anatol/Kerstin FISCHER (2008): *Konstruktionsgrammatik II: Von der Konstruktion zur Grammatik*. Tübingen: Stauffenburg.
- SWEETSER, Eve (1990): *From Etymology to Pragmatics: Metaphorical and Cultural Aspects of Semantic Structure*. Cambridge: Cambridge University Press.
- TALMY, Leonard (2000): *Toward a Cognitive Semantics*, vol. 2. Cambridge: MIT Press.
- TOMASELLO, Michael (2003): *Constructing a Language: A Usage-Based Theory of Language Acquisition*. Cambridge: Harvard University Press.
- WILLEMS, Dominique (1981): *Syntaxe, lexique et sémantiques des constructions verbales*. Gent: Rijksuniversiteit.
- WULFF, Stefanie (2008): *Rethinking Idiomaticity: A Usage-based Approach*. London; New York: Continuum.
- ZIEM, Alexander/LASCH, Alexander (2013): *Konstruktionsgrammatik. Konzepte und Grundlagen gebrauchbasierter Ansätze*. Berlin: Walter de Gruyter.